

Adnan Softić

A Better History
Eine bessere Geschichte

adocs

adocs

adocs

Le Grand Tour	5
Das Panorama	7
Die Romantik	13
Das Unschärfeprinzip	15
Die mazedonische Akropolis	18
F for Frustration	22
Kairos ist heute einer von uns	25
Materie versus Idee/Das Gesicht der Wiege	30
Ein Plädoyer für die Balkanisierung Europas	38
Die Fixierung der Zeit	43



Le Grand Tour	105
The Panorama	107
Romanticism	113
The Indeterminacy Principle	115
The Macedonian Acropolis	117
F for Frustration	121
Today Kairos Is One of Us	123
Matter versus Ideas/The Face of the Cradle	127
A Plea for the Balkanization of Europe	134
The Fixation of Time	139

»Der einzige Weg für uns, groß, ja, wenn es
möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist
die Nachahmung der Alten.«

Johann Joachim Winckelmann

adocs

LE GRAND TOUR

Machen wir uns auf den Weg! Machen wir uns auf die Reise in eine Stadt, die sich auf jeden Fall noch zu entdecken lohnt. Es ist ein Ort, wo Träume und Wirklichkeit eins werden wollen, es aber immer noch nicht geworden sind. Eine Stadt im Umbruch, die etwas Gewaltiges wagte, dessen Ausgang jedoch noch unentschieden ist.

Diese bisher eher wenig bekannte Stadt besitzt womöglich das Potenzial, uns zu nötigen, die Geschichte Europas neu zu überdenken. Diese Fähigkeit wünscht sie sich zumindest. Doch unabhängig davon, ob und wie ihr diese Wünsche erfüllt werden können, sie strahlt eine trotzhafte Kraft aus, die der bestehenden Weltordnung einen gezielten Schlag auf den Hinterkopf verpassen möchte.

Durch Eingriffe in die Geschichte und Änderung ihrer Anfänge ergeben sich massive Effekte für die Gegenwart. Staaten und Nationen, die über ein wichtiges historisches Ereignis verfügen, schlagen in der Gegenwart üblicherweise ein vielfaches Kapital daraus. Ein sehr junger Staat bemüht sich nun, sich in den Klub der Ältesten des alten Kontinents hineinzuschmuggeln. Klappt das? Kaufen wir ihm seine Geschichte ab? Wird es eine Aufwertung geben?

Einiges spricht dafür, dass es sich lohnt, diesem Begehren genauer nachzugehen. Es Schicht für Schicht freizulegen, sodass wir es für eine Weile vor uns halten und begutachten können; bevor es seine Gestalt verändert und uns wie Eis zwischen den Fingern zerrinnt. Das Begehren, Geschichte zu schreiben, erzeugt Wünsche und Gefühle, in denen der eigenen Vergänglichkeit etwas Ewiges beigegeben ist, um der Unsichtbarkeit, ja auch dem Tod, etwas

vermeintlich Sicheres entgegenzustellen. Es geht um eine eigenartige Beziehung zwischen Architektur und Geschichte, zwischen Geschichte und Vergangenheit.

Die Nähe zwischen Historie und Hysterie ergibt hier keine zufällige Wortspielerei. Geschichte ist hier kein Ausdruck des Vergangenen, sondern immer schon ein Wettlauf (der Nationen) gewesen. Und nichts ist zu teuer, wenn es darum geht, diesen zu gewinnen. Wie in Hollywood verschmelzen auch hier das Mythische und das Faktische miteinander, für eine bessere Geschichte.

adocs

DAS PANORAMA

Unsere Reise in eine bessere Geschichte geht nach Skopje, der Hauptstadt von Mazedonien. Balkan. Peripherie Europas. Sein verborgenes Zentrum.

Ein amerikanischer Tourist filmt sich mit einer Videokamera, mit einer besonderen Kulisse im Hintergrund. Er ist außer sich vor Begeisterung und ruft in die Welt: »There is so much history here. It is fucking phenomenal.«

Statuen, Statuen, Statuen. Überall. Auf Brücken, Häusern und Plätzen. Links und rechts sind historische Bauten zu sehen. Manche noch mit Baukränen bestückt. Unter den Brücken fließt der Fluss Vardar. Auf dem Ploštad Makedonija (Mazedonien-Platz) sind sehr viele Menschen zu sehen. Kinder, Rentner, Touristen, Schnickschnackverkäufer. Überwiegend Menschen, die gerade Zeit zu haben scheinen. Hier gibt es noch mehr Wasser. Wasserspiele schießen tanzend aus dem Boden, als Fontänen aus Springbrunnen mit Soldaten, mit Löwen, mit Pferden. Die Menschen schlendern und plaudern, sie fühlen sich wohl, sie hatten einen schönen Tag, sie hatten einen anstrengenden Tag, vielleicht haben sie etwas gegessen, vielleicht wollen sie gleich etwas essen. Sie sind hier, um hier zu sein. Es ist mild. Auf den Brücken ist es still, man hört sogar den Fluss plätschern. Die Brise aus den Bergen. Und dann der wolkenlose Himmel. Die Natur.

Die Kultur: Von den Fontänen ertönt mazedonische Ethnomusik, Wagner, Tschaikowsky, Verdi. Die Musik ist mit den Wasserspielen synchronisiert. LED-Leuchten wechseln die Farbe und das Wasser wird mal rot, mal blau, mal gelb, mal grün. Die Wasserspiele unterstreichen die Gesten nationaler Romantik, die auch in die Architektur integriert sind. Es sind uns Europäern sehr

vertraute Gesten. Nichts Neues. Macht, Fürsorge, Kunst, Wissen, Sport, Spiritualität und Natur bauen ein gigantisches Ensemble zusammen: die Nation.

Es ist Zeit, Jovan zu treffen, der uns einen historischen Einblick in die Stadt geben wird. Der ehemalige Architekturstudent arbeitet als Autor für ein NGO-Onlinemagazin in Skopje. Er schrieb eine Doktorarbeit über »Role and Responsibility of Architecture in Nation Building« und widmete sie seiner Stadt. Seine jetzige Arbeit vernetzt ihn mit vielen anderen NGOs weltweit. »Divided we fall, united we stand.« Jovan genießt seine Rolle als Stadtführer, vielleicht mehr, als es manchen lieb sein mag:

Gut, ich gebe euch eine allgemeine Einführung in diese ohnmächtige Stadt mit ohnmächtigen Menschen und entsprechenden Häusern.

Diese Scheißstadt hat sich zu einem besonderen Juwel herauskristallisiert. Nationen sind Konstrukte. Fiktionen. Das totale Gegenteil von dem, wie sie sich selbst darstellen. Ihr denkt bestimmt jetzt: »Guten Morgen, Kolumbus. Du hast Amerika entdeckt!« Ich weiß. Der Gedanke ist nichts Neues und es gibt ihn schon lange; aber glaubt mir, es gibt wenige Orte auf der Welt, an denen man verfolgen kann, wie sich der Prozess der Einbildung in *real time* abspielt, wie er vor deinen Augen in Marmor und Bronze konstruiert wird.

Unsere Hauptstadt wird derzeit »grunderneuert«. Bis 2014 wurden über 30 Regierungsgebäude und Museen sowie unzählige Monumente in klassischer Anmutung errichtet, um Mazedoniens Anspruch auf die antike europäische Geschichte zu untermauern. Skopje ist eine äußerst spannende Ausgrabungsstätte, in der

hauptsächlich jede Menge Wunschdenken ausgegraben wird. Spaß beiseite.

Also, meine lieben europäischen Genossen und Genossinnen: Atmet tief ein und werdet euch bewusst, wo ihr angekommen seid! Willkommen zurück zu Hause. Willkommen an eurem Ursprung. Und merkt euch bitte gut, was ich jetzt sagen werde: Nach dem heutigen Tag werdet ihr nie wieder die Namen Rom und Athen aussprechen können, ohne nicht auch Skopje gleich mitzuerwähnen.

Nun ja, Skopje hatte das Unglück, 1963 einem verheerenden Erdbeben zum Opfer zu fallen. Fast alle Häuser wurden zerstört. Und wie das so oft im Leben ist: Unglück für den einen bedeutet Glück für den anderen. Die Architekten erhielten eine riesige Brachfläche voller Schutt, um daraus eine neue Stadt zu bauen. Die große internationale Ausschreibung gewann der Japaner Kenzo Tange, ein berühmter Architekt damals ... Er hatte auch Hiroshima wiederaufgebaut. Er dachte sich Skopje in einem sehr modernen Geist aus. Das Problem ist nur, man vergötterte damals alles, was grau, groß und aus Beton war. Brutalismus nannte man diesen Baustil. Ein passender Name, wie ich finde. Heute verweilen dort Junkies, und diese Häuser verbarrikadieren die Wolken in der Stadt und nehmen uns die Sonne weg. Dadurch wurde alles hier nur noch grauer. Aber das wollte der Architekt wahrscheinlich auch so. Er fing seine Arbeit gigantomanisch an, brach sie dann aber nach einer Weile plötzlich ab. Kein Geld für ein Brasilia in Jugoslavija. Die zweite Welle der architektonischen Absurdität kam dann in den 80ern ... Was kann ich euch darüber erzählen? Am liebsten gar nichts. Denn ansonsten dauert es *sehr* lange.

Und heute? Wenn wir es in dieser Stadt schon mit Kakophonie zu tun haben – dachten sich die heutigen Schöpfer –, dann sollten wir sie gleich auf die absolute Spitze treiben. Sie bauen nun also nicht nur neue »antike« Häuser und einen Wald von Denkmälern, sondern sie »verantiken« auch die bestehenden Häuser. Auf die sozialistischen Bauten aus den 60ern setzten sie antike Säulen, Kränze, Balustraden, Kapitelle und Ähnliches. Selbstverständlich stimmen die Proportionen des sozialen Realismus nicht mit denen der Antike überein. Aber das ist ja auch nicht so wichtig. Und wenn etwas nicht gut harmoniert, dann sollte es wenigstens Marmor sein beziehungsweise wie Marmor ausschauen. Die begehrte Farbe heute ist: Weiß!

Na ja, ich möchte auch nicht über alles schimpfen. Es ist ja ein einmaliges Gefühl, 2000 Jahre später auf einer korinthischen Baustelle stehen zu dürfen. Anfangs ist das zwar ein bisschen merkwürdig, aber irgendwann überkommt einen so ein besonderes Gefühl, etwas Grenzenloses ... Man könnte sagen, es ist ein transzendentes Gefühl ... der Blamage, ein Gefühl der grenzenlosen Fremdscham.

Ich meine, schaut euch doch mal diese vier Statuen der Olympias genau an. Statue 1: Olympias, hochschwanger. Statue 2: Olympias mit Baby Alexander. Statue 3 dann: Olympias mit Alexander als kleinem Jungen. Und Statue 4: Olympias mit Alexander als ... immer noch kleinem Jungen. Tja, für seine Mama bleibt er immer ein kleiner Alexander der Große. Das Wasser der Fontäne tropft von der Nase der Mutter, als würde sie weinen. Das ist bestimmt Zufall. So gut werden sie niemals bauen können. Es entspricht aber wie angegossen ihrer Vorstellung von der Mutter. Und was treibt ihr Ehemann? Philipp II. winkt seinem Sohn zu, der sich, zu Pferde,

auf der anderen Uferseite befindet. Beide Statuen sind über 20 Meter hoch.

Dieser Commieblock mit der abgetragenen Fassade ... Er steht gleich hinter der vierfachen Olympias ... Er wartet auf seine antike Erneuerung. Die Wohnungen in den Häusern werden wahrscheinlich weniger prunkvoll aussehen, wenn es mal so weit ist. Stellt euch dieses Vergnügen vor: Ihr geht in euer prunkvolles Haus hinein, in dem ihr dann in einer engen Trabantenwohnung lebt. Die muss natürlich auch entsprechend renoviert werden: Eine 43-Quadratmeter-Wohnung besteht dann aus fünf großen Zimmern und einer ebenso großen Wohnküche. Nobel und herrschaftlich, keine Frage.

Oooh, ich verspüre heute eine ganz große Lust, euch alle geistigen Ruinen dieser Stadt zu zeigen. Wusstet ihr eigentlich, dass das olympische Feuer jetzt auch in Skopje brennt? Alle denken, es befinde sich in Griechenland. Aber nein. Aber NEIN:

Seht ihr die Siegesgöttin Nike? Ihr lacht. Ihr glaubt es nicht, aber die ist eine von uns, eine aus der Nachbarschaft. Nike from the block. Dort drüben ragt sie über diesen kleinen Park. Seht ihr? Und direkt vor ihr trägt eine vergoldete Figur die olympische Fackel. Und im Inneren des Pavillons brennt dann noch die echte olympische Flamme. In Skopje! Ohne Scheiß!

Ich meine, es gab niemals eine Antike in Skopje. In Las Vegas verschleiern sie wenigstens nicht, dass der Ort ein Rummelpark ist. Das neue Skopje ist der optimale Spielplatz, um die klassischen Elemente der griechischen und römischen Architektur zu erlernen. Alles wurde verwen-

det, sogar Sachen, die es zu jener Zeit gar nicht gab. Selbst ein Laie kann das sehen. Aber ... nun gut, Skopje ist zum Glück Erdbebengebiet.

Wenn man in den Supermarkt geht – und Geschichte ist ein Supermarkt –, und wenn man dort dann für 300 Euro nur Gummibärchen kauft und damit nach Hause kommt ... und zu Hause gibt es kein Toilettenpapier ... dann hat man ein Riesenproblem. Die Kunst des Haushaltens ist eine Tugend, mit der sich diese Bauherren unbedingt schmücken sollten.

Bulgaren erkennen die mazedonische Nation und Sprache nicht an, Serben die Kirche, Griechen den Namen, Albaner das Territorium! Und die Mazedonier wehren sich, indem sie behaupten, älter als die Amöben zu sein. Eine vielversprechende Strategie. Keine Frage.

Die Lösung aller Probleme, die wir haben – und wir haben sehr viele – steckt in diesen schrecklichen Bauten mit ihren unförmigen Gliedern, ihren Wurstfingern, mit ihren unnatürlichen Gesten, die allesamt von handwerklicher Seite dermaßen unbeholfen und armselig sind. Steinmetze, die normalerweise Engel auf den Friedhöfen gestalten dürfen, haben die einmalige Chance bekommen, ihre Landeshauptstadt zu verzieren.

Stellt euch nur für einen Augenblick vor, wie das sein könnte, wenn einem die eigene Stadt weggenommen, wenn in ihr plötzlich alles anders und fremd wird. Es keinen Raum für das eigene Gedächtnis mehr gibt. Wenn irgendwelche fremden imperialen Träume plötzlich vor deinem Küchenfenster geträumt werden und für deine privaten und persönlichen kein Zentimeter übrig bleibt.

DIE ROMANTIK

Die Nation tritt an die Stelle von Natur. Sie ist natürlich, im Sinne eines Naturgesetzes. Sie ist ein unersetzlicher Bestandteil der Natur, und umgekehrt. So, wie die Wolken zum Himmel gehören, gehören sie auch zu ihr. Es sind ihre Meere und ihre Berge. Ihre Wälder und ihre Flüsse. Nicht zufällig nennt man den Prozess der Einbürgerung im englischen Sprachraum »naturalization«. Man könnte das Wort »natürlich« auch als Synonym für »Durchschnitt« auffassen, man läge damit ganz richtig. Aber gerade die Austauschbarkeit dieser beiden Bedeutungen, einerseits »natürlich« als durchschnittlich und andererseits »natürlich« als der Natur zugehörig, hat hier fatale Folgen und legt zugleich etwas Wesentliches offen. Das Wesen der Nation ist auf eine Art immer unentschieden. Niemand kann explizit benennen, was sie maßgeblich ausmacht. Welche der gemeinsamen Charakteristika: Sprache, Ethnie, Staat, Kultur, Region, Religion ... Das variiert von Fall zu Fall. Eine Nation nimmt sich anfangs nahezu beliebig etwas, das als Grundlage dient, um einen Bund zu schließen. Es gibt keinen Grund, sie deswegen für realitätsfremd und falsch zu erklären. Auch andere Gruppen wurden durch irgendetwas Gemeinsames konstruiert. Was aber Nationen außergewöhnlich macht, ist die gleichzeitige Verschleierung dessen, was ihr Bindemittel ist. Darin liegt auch ihre besondere Stärke. Aus dieser Unschärfe schöpfen sie ihre Art von Ewigkeit (trotz ihrer Jugend). Aber auch die Möglichkeit, jederzeit auf andere Bereiche auszuweichen, diese zu vereinnahmen und sich so auszudehnen. Das 18. Jahrhundert hat dazu Techniken hervorgebracht, die lückenlos ineinandergreifen, um den Gesellschaftskörper in seiner Gesamtheit zu durchdringen. Austauschbarkeit und Inkonsequenz sind als Qualitäten zu verstehen, die ihrerseits den Nationen ihre Nichtaustauschbarkeit garantieren.

Was sind »wir« für ein Volk? Man hat sich gefunden auf dieser Erde. So wie ein verliebtes Paar sein Glück überraschend vorfindet und die Gründe für die gefühlte Nähe nicht entschlüsseln kann. Eine kosmische Fügung wird darin vermutet. Etwas, das sich aus den Tiefen der Ewigkeit realisiert. Dieses Zusammenspiel zu rationalisieren, würde die Macht des Bundes enorm beschränken und die Horizonte der Trennung sofort markieren und sichtbar machen. Wer will das schon? Und welcher Verliebte möchte schon seine Bedürfnisse befriedigt sehen? Die romantische Liebe speist sich nicht aus einer Klärung des Bedarfs, sondern vielmehr aus der Begierde heraus, die ihrerseits insistiert, unbefriedigt zu bleiben. Dabei werden die eigenen Gefühle in die Unendlichkeit projiziert, wobei der andere (der Geliebte) auch eher vorgeführt wird, als dass er sich in seiner Andersheit (dem Liebenden gegenüber) tatsächlich offenbaren darf. Die Andersheit kommt erst mit einer radikalen Unterbrechung dieses ausgedehnten Ichs. Die faktische Präsenz des anderen (die nicht mehr dem Bild entspricht, das man anfangs liebte) führt einen aus der Illusion heraus, jemals jemanden zu finden, mit dem man sich vollständig decken wird. Der Einschlag, den der andere verursacht, zerschlägt den Spiegel der romantischen Liebe, der schlussendlich nur Variationen der eigenen Gestalt reproduzieren konnte. Nun, der eigenen Ewigkeit entrissen, sind es verletzte Gefühle, die den offengelegten Tatbestand leugnen; nämlich, dass das Begehren nur um seiner selbst willen da war. Der Narzisst verteidigt sich und seine Kunst, zu lieben, mit einer Opfermentalität und mit absolut nicht überzeugendem Unschuldspathos und will nicht erkennen, dass er im Spiegel nur effektvolle Selbstgespräche geführt hat. Mit dem anderen kommt die Endlichkeit. Aber diese Endlichkeit bedeutet nicht Verneinung der Ewigkeit. Sie wird nur von der einen auf die andere Seite überführt. Sie beginnt mit dem anderen und verbleibt nicht im Selbst. Romantik und Liebe klaffen mit der Zeit auseinander. Romantik wird durch Liebe ersetzt, und das ist erst einmal überhaupt nicht sexy. Romantik ist Eroberung und Liebe Hingabe.

DAS UNSCHÄRFEPRINZIP

Zwei Freundinnen schauen von der Brücke. Es ist das Wasser, das sie fasziniert. Es sind die Brise und der Geruch von Maiskolben, die das Gespräch anregen, es liebevoller machen. Die Unterhaltung findet zwischen den unzähligen Monumenten auf der »Brücke der Kunst« statt. Eine quasibarocke Brücke mit Kandelabern, die den Pont Neuf nachahmen. Während sie vertrauensvoll plaudern, starren sie unscharf auf das Museum für Archäologie. Eine gerade fertiggestellte Glas-und-Stein-Imitation des Tempels des Bramante aus dem Innenhof der Kirche San Pietro in Rom. Auf den Brüstungen der Brücke befinden sich jeweils 14 Skulpturen aus Bronze oder aus etwas, das Bronze sehr ähnelt: Schriftsteller, Dirigenten, Maler, Dichter ... Die Berufe lassen sich nach figurativen Gesten erahnen. Kinder lieben das.

Das gesamte Areal ist autofreie Zone, und das ist nicht unwichtig für diese Geschichte. Ein Opa spaziert mit Kind, mit der Familie, macht Fotos von dem Kind, wie es zum ersten Mal Rollschuh fährt. Wie es zum ersten Mal irgendetwas tut. Auf dem Ploštad Makedonija, auf der Brücke der Kunst, auf der »Brücke der Zivilisationen«. Neben dem olympischen Feuer. Neben Alexander, Olympias, Philipp, Nike, Justinian, Skanderbeg, Samuil ... Auf den Fotos sind später all diese Dinge meist angeschnitten oder im Hintergrund. Gern unscharf. Im Vordergrund immer das Kind mit irgendetwas in der Hand. Mit Omas Hand in der Hand zum Beispiel. Eis. Fahrrad. Knicklichter. Luftballon. Maronen. Schwert. Mama. Papa. Egal. Die Beleuchtung macht fast jedes Foto zu einem Volltreffer. Das Kind verspürt dabei ein ergreifendes Glücksgefühl.

Fotos, Fotos, Fotos; auf denen alle entspannt aussehen, in einer Umgebung, die ihnen gut gefällt. Die Anordnung der

historischen Figuren verschmilzt mit den angenehmen und melancholisch-süßen Gefühlen aus dem privaten Leben. Menschen entspannen sich in dieser Umgebung, manche vielleicht zum ersten Mal seit einer Woche oder länger. Und manchmal öffnet sich ein verschütteter Weg, durch den die unterdrückten und unbekanntenen Gedanken freigesetzt werden. Wenn bei dieser besonderen Gelegenheit die Bilder und Gedanken aus dem Innersten frei werden, wird auch alles andere, was noch in diesem Augenblick vorkam – in unserem Fall eine Geschichtsstunde –, zu einem Bestandteil des Erlebten. Und wenn die Alltagshypnose vorbei ist, wird das Ganze wieder unzugänglich – nur etwas verändert.

Und sollte man eines Tages, aus berechtigten Gründen, dieses ganze Gefüge der lächerlichen Geschichtswürdigung infrage stellen wollen beziehungsweise versuchen, die Statuen und die antikisierenden Fassaden von jenen Plätzen zu entfernen, so würde man damit auch das Setting aus den Erinnerungsfotos des inzwischen erwachsenen Kindes ausradieren. Man würde damit auch an seinen intimsten Erinnerungen, an seiner privaten Geschichte herumrütteln und -zerren. Die einst empfundenen Gefühle der tiefen Geborgenheit, Entspannung, Natürlichkeit, Zwanglosigkeit, Liebe, kindlichen Romantik ... sie sind inzwischen fester Bestandteil der eigenen Gewissheit, und Gewissheiten sind nicht verhandelbar. Wer wird einen Mazedonier in 15 Jahren überzeugen können, dass diese Helden nicht seine eigenen Vorfahren sind?

Auf der Basis jener ehrlichen Gefühle bildete sich alles, was sich später ein Leben lang als »Ich« verstehen wird. Das architektonische Setting gehörte einfach irgendwo und irgendwie dazu. Das Kollektive und das Persönliche waren immer schon eins.

So könnte sich in Zukunft die authentische Erinnerung der Mazedonier an die eigene Geschichte gravierend verändern. Diese fremdartigen Bauten könnten schon in wenigen Jahrzehnten eine geistige Patina bekommen – eine Patina, die eine gefühlte Ewigkeit hervorruft –, weswegen wir nur unter großen Anstrengungen in ihnen einen Betrug werden erkennen können. Wäre das etwas Neues?

adocs

DIE MAZEDONISCHE AKROPOLIS

»Wenn das ›Fake-Klassik‹ sein soll, dann solltet ihr die neoklassizistischen Bauten des 18. Jahrhunderts und den Historismus des 19. Jahrhunderts genauso als Fake bezeichnen – dennoch gehören einige der besten und berühmtesten Bauten weltweit diesen Stilen an.«

Vasil

Das neue Skopje wurde so schnell gebaut und hat ein solches Ausmaß angenommen, dass das Projekt unumkehrbar ist. Die Unstimmigkeiten zwischen dem Baustil und dem verwendeten Baumaterial sind mit bloßem Auge oder durch bloße Berührung leicht festzustellen. Aber wer hat schon das Auge und die Zeit dafür? Welcher Einwohner prüft schon die Figuren und Statuen seiner Stadt auf ihre historische Präzision? Auch wenn Menschen durch die Altstadt von Berlin, Warschau, Danzig, Sankt Petersburg, Dresden, Rom oder Athen laufen, tun sie das nicht. Auch dort könnte man mitunter, wo man historische Genauigkeit und ästhetische Treue erwartet, vor Überraschung zur Statue erstarren. Menschen würdigen das, was ihnen lieb ist. Wen kümmert es, ob etwas eine Rekonstruktion, ein wiederholender Neubau, eine Fortführung mit Abweichungen, eine Erfindung, das Original oder doch nur ein Abklatsch ist? Die Touristen in Skopje fühlen sich noch nicht einmal von den noch herumstehenden Baukränen, Stahlkonstruktionen, Ziegelsteinen, den Platten aus Beton, Gips oder Polystyrol gestört.

Offensichtlich nimmt man, sobald etwas gewürdigt und gepriesen wird, sobald sich jemand die Mühe gibt, einen solchen Aufwand

zu betreiben, an, das Ganze werde wohl seine guten Gründe und einen Sinn haben. Kein Mensch lässt unbedacht so große Statuen bauen! Und in Skopje gibt es Statuen zu Hundertschaften. Menge und Größe sind Qualitäten, deren Überzeugungskraft niemals unterschätzt werden sollte.

Die Geschichte oder genauer gesagt ihre Idee vermittelt sich über das, was in der Stadt so herumsteht. Beiläufig und indirekt. Unmittelbar und tiefgründig. Man akzeptiert die Geschichte in Form einer Garnitur von architektonischen Gegebenheiten, die einen umgeben, als etwas natürlich Zusammengewachsenes, sobald diese Gegebenheiten mit den alltäglichen Gewohnheiten übereinstimmen.

Die Menschenmassen werden künftig den Wert der neuen Architektur in Skopje evaluieren und mit irgendeinem Sinn befüllen und füllen. Indem man etwas betrachtet, verändert man es. Dieser Prozess zählt mehr als die Kritik der Experten. Deshalb kann es keine Gewissheit darüber geben, was aus dieser Baustelle schließlich werden wird. Denn selbst wenn in wenigen Jahren, wie so viele Zweifler gern betonen, die Bauplatten beginnen auseinanderzufallen ... sie wären doch theoretisch mit einem neuen Kredit problemlos ersetzbar und die Qualität, die so stark bemängelt wird, ließe sich dann auch noch verbessern. Der wichtigste Schritt ist jedoch getan: Der Anspruch auf das neue Narrativ bleibt, da der Zusammenhang, den es stiftet, nicht mehr von der Oberfläche der Stadt abgetragen werden kann. Es ist sozusagen egal, was die Kritiker bemängeln: Dieses Kartenhaus aus leeren Behauptungen wird nicht einstürzen. Nicht einfach so.

Man könnte an dieser Stelle auch etwas Generelles sagen: Eine Rekonstruktion, oder nenne es wie auch immer, betrügt nichts und niemanden, weder die Geschichte noch die Gegenwart, sondern es handelt sich dabei schlichtweg um einen zurückblicken-

den Neubau. Rekonstruktionen, oder nenne sie wie auch immer, sind immer Konstruktionen von Geschichte aus dem Blickwinkel der jeweiligen Gegenwart.

Eine Geschichte verkauft sich gut, wenn sie nach den Regeln einer literarischen Wahrheit gut funktioniert. Wenn sie innerhalb des eigenen Systems überzeugend ist. Gern wird das gekauft, was das Chaos in den unüberschaubaren und schwer zugänglichen Strukturen der Erinnerung zügelt und regelt.

Aus heutiger Sicht gehören Klassizismus und Neoklassizismus zur europäischen Geschichte. Baustile, die sich auf antike und klassische Vorbilder beriefen. Es gab aber keine Antike in Zentral-, Nord- und Westeuropa, die sachgerecht Stein für Stein rekonstruiert werden konnte. Es wurde einfach gebaut, wie man konnte und wie man wollte, um damit einen Bypass um die eigene Geschichte herum herzustellen und sich schneller mit den eigenen Vorbildern in Verbindung zu bringen. Der Klassizismus fungierte seinerzeit in Europa als Gegenmodell zur Kunst des Barock, die mit dem Feudalismus assoziiert wurde. Und im 18. und 19. Jahrhundert entstanden auch Nationen. Jener Bypass setzte Kräfte und ein neues Begehren frei, die sich aus der bisherigen Geschichte nicht mehr hatten speisen und rechtfertigen können.

Auch Skopje ist unzufrieden mit dem, was es an aktueller Vergangenheit hat. Die Hauptstadt Mazedoniens, in der neben Mazedoniern auch sehr viele Albaner sowie die größte Roma-Gemeinde Europas leben, findet keinen Ausdruck für diesen tatsächlichen Reichtum, um von außen Anerkennung zu erhalten. Im Gegenteil, das Land scheint gerade wegen seiner Vielschichtigkeit sehr angreifbar zu sein. Die Antikisierung Skopjes, ein Versuch, allen Ungewissheiten zu trotzen, kann auch als Kritik gelesen werden, adressiert an die Geschichtspolitik der letzten zwei Jahrhunderte.

Diese Kritik ist allerdings insofern fragwürdig, als sie die Mechanismen, auf die sie reagiert, ihrerseits wiederholt.

Der heutige Bypass Mazedoniens setzt keine nie zuvor dagewesenen Kräfte frei, sondern fungiert als regressiver historischer Idealismus, im Auftrag, das vermeintlich Gewesene und Erprobte wiederherzustellen. Dabei werden schon erprobte Mittel, die eine Geschichte zu einer Erfolgsgeschichte machen, rezeptartig eingesetzt.

Doch dieser historische Idealismus trägt in sich deutlich erkennbar die Konturen eines erhobenen Hauptes, mit dem Nationen in regelmäßigen Abständen die Welt in Schrecken versetzen. Mazedonien holt im Schnelldurchgang den Prozess der Homogenisierung nach, und das zu Zeiten, in denen ausgehend von den katastrophalen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts Nationalismen überwunden werden müssen. Sie verbreiten sich jedoch weiterhin kontinuierlich und alternativlos.

adocs

F FOR FRUSTRATION

Das meiste verschwindet in einer Weise, dass einem kein Zugriff und keine Mittel bleiben, sich daran zu erinnern. Erinnert wird das, was feststeht. Dass Sehnsüchte den Tod überdauern und sich in die Dinge einpflanzen wie Samen in den Wüstensand, wo sie auf den günstigen Zeitpunkt warten, sich weiterzuverbreiten und fortzubestehen, verdeutlicht den menschlichen Drang, sich in die Geschichte einschreiben zu wollen. Dem üblichen Lauf der Zeit wird dadurch Widerstand geleistet. Dem Tod scheint sich etwas entgegenzustellen, wenn man die Nachgeborenen beeinflussen kann. Wenn eigene Sehnsüchte zu ihren werden, indem sie auf dem Nachgelassenen aufbauen. Die hinterlassenen Spuren bleiben als Schatten des gelebten Lebens zurück. Als Krücken der Toten wirken sie auf das Zukünftige und zögern das endgültige Verschwinden hinaus.

Eine geheime Verabredung zwischen den Clans der Vergangenheit und uns selbst lässt sich durch Vermächtnisse behaupten. Es ist so naheliegend wie verführerisch, der Zukunft eine optimierte Darstellung des Vergangenen anzubieten. Aus Selbstgefälligkeit, um die eigene Herrschaft zu legitimieren oder um Ruhm zu begründen, werden Zeitdokumente und Nachlasse erstellt, die als einzig erhaltene Fragmente dann oftmals zu Geschichte mutieren. Der Wunsch, die Vergangenheit zu kontrollieren, geht mit dem Wunsch einher, Gegenwart und Zukunft in Besitz zu nehmen; denn ein Traum setzt immer eine Vorgeschichte voraus. Nostalgie ist hier ein Fahrzeug, mit dem die Gegenwart überfahren wird; es transportiert Sehnsüchte nach einer tiefgreifenden Echtheit, die den gegenwärtig Lebenden durch irgendetwas entzogen wurde. Eine stilisierte Echtheit, die es so nie gegeben hat, nur in der Erzählung, die den Zweck

verfolgt, von der Gegenwart stets mehr als möglich abzuverlangen oder zumindest zu suggerieren, dass Unmögliches möglich sein sollte.

Schon im alten Rom war das so. Cicero, Titus Livius und Vergil empfanden ihre Zeit als korrupt im Vergleich zu früheren, heldenhafteren Zeiten: Der Konsul Brutus hatte sogar die eigenen Söhne wegen Untreue hinrichten lassen. Die Herausforderung jener Zeit bestand darin, sich von orgiastischen ausländischen Riten und ihrer Unmoral zu reinigen, koste es, was es wolle. Doch wer waren jene ehrwürdigen Ahnen, deren Tugenden man um jeden Preis zu folgen hatte? Der heutigen Forschung zufolge hat es den Konsul Brutus nie gegeben.¹ Offenbar diene es eigenen Interessen, ihn zu erfinden und in die kollektive Erinnerung einzupflanzen. Fiktive Ahnen aus einem vermeintlich goldenen Zeitalter, das unbedingt wiederbelebt werden muss – ihr Echo hallt bis in die Gegenwart: »Auch ihr solltet das können!«

Die Geschichte kann sich aus dem aktuell Vergangenen nicht ableiten, sondern nur aus einem Ideal. Historiker, Archäologen, Philologen, Folkloristen und andere Sammler, Kümmerer und Nationalgurus bemühen sich, das beehrte Ideal zu stützen und zu vervollständigen. Wissenschaftliche Dokumente dienen als energiestiftende Derivate, mit denen das nostalgische Fahrzeug bewegt wird, um eine nie dagewesene Geschichte weiter voranzubringen. Das idealisierte Geschichtsbild wandert in den Namen der Nation, der somit alle notwendigen Weisungen und

1) T. Robert S. Broughton: *The Magistrates Of The Roman Republic*, Bd. 1: 509 B.C. – 100 B.C., Cleveland/Ohio, 1951, unveränderter Nachdruck 1968 (*Philological Monographs*, hrsg. von der American Philological Association, Bd. 15, Teil 1), S. 1–5; zur Historizität des Brutus besonders S. 4.

Visionen enthält. Die Diskrepanzen des Idealbilds gegenüber dem tatsächlich Gegebenen bringen von sich aus den enttäuschten und frustrierten Menschen ihre Identitätsneurosen ein. Ein solcher historischer Idealismus fußt immer auf Vorstellungen von Authentizität und einer exklusiv vorselektierten Faktenlage, für die Menschen bereit sind, verbrannte Erde und obendrauf noch jede Menge neuer optimierter Geschichtsträchtigkeit zu hinterlassen. Nichtsdestotrotz schimmert der große ungeschriebene Rest weiterhin unartikulierte durch alle Inskriptionen hindurch, er stellt deren Richtigkeit und Unanfechtbarkeit infrage, verunsichert sie und macht sie unglaubwürdig.

adocs